



Das Exposé einer Promotion, Bachelor- oder Masterarbeit¹

Was ist ein Exposé?

Eine der wichtigsten Qualifikationen wissenschaftlichen Arbeitens ist die Entwicklung und Ausarbeitung **eigener Fragestellungen**. Je nach Kontext kann dies die Form einer Hausarbeit, einer Bachelor- oder Masterarbeit oder einer Promotion annehmen. Obwohl diese wissenschaftlichen Arbeiten sehr unterschiedliche Umfänge und Ansprüche aufweisen, beruhen sie alle auf derselben Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Am Anfang einer solchen Arbeit steht ein Exposé, also eine Beschreibung Ihres **Vorhabens**. Ein Exposé erläutert die Fragestellung, die theoretische und methodische Herangehensweise und stellt die Gliederung vor. Die Ansprüche an ein Exposé sind im Falle einer Dissertation natürlich höher als im Falle einer Hausarbeit und das spiegelt sich auch im Umfang des Exposés wider. Die folgenden Richtlinien und Maßstäbe orientieren sich an den Anforderungen für eine Bachelor- oder Masterarbeit oder eine Dissertation. Bei einem Exposé für eine Hausarbeit können daher, vor allem mit Blick auf Originalität und Eigenständigkeit der Arbeit, Abstriche gemacht werden.

Ein Exposé ist immer die Skizze einer Arbeit, die noch nicht durchgeführt ist, sondern sich in der Planung befindet - es handelt sich um eine Vorhabenbeschreibung. Ziel eines Exposés ist es, den Leser*innen einen Eindruck des Vorhabens zu vermitteln, auf dessen Grundlage sie sich ein Urteil über die Relevanz der Fragestellung und über die **Machbarkeit** und Kohärenz der zu verfassenden Arbeit bilden können. Mehr als andere Arbeitsformen (Protokoll, Literaturbericht) richtet sich das Exposé an Dritte. Zugleich ist das Schreiben eines Exposés aber auch eine wichtige Selbstvergewisserung. Ein Vorhaben, dessen Fragestellung, Methode und Zeitplan (siehe unten) gegenüber Dritten nicht in einer Skizze zu vermitteln sind, ist in der Regel noch nicht ausgereift.

Wie ein Exposé im Einzelnen gestaltet wird, hängt auch davon ab, welcher Eindruck gegenüber Leser*innen erzeugt werden soll oder wie es Gary King ausdrückt: „Whose mind are you going to change about what?“ (King 2005: 4). Unter Umständen, etwa wenn aufgrund von Exposés über Stipendien entschieden wird, rückt das „Marketing“ des eigenen Vorhabens in den Vordergrund, also etwa der Versuch, die Originalität und Relevanz des Projektes zu betonen. Unter anderen Umständen, beispielsweise wenn das Exposé Ihrer*Ihrem Betreuer*in oder Ihren Kommiliton*innen als Grundlage eines beratenden Gespräches - in der Sprechstunde, im Kolloquium - dient, stehen Informationen über offene Fragen und mögliche Probleme stärker im Mittelpunkt. Unabhängig vom Kontext aber soll ein

¹ Dieses Merkblatt wurde auf der Grundlage einer Fassung von Prof. Gunther Hellmann, Goethe-Universität Frankfurt erstellt.

Exposé deutlich machen, welchen Fragen die Arbeit nachgeht und auf welche Weise sie versucht wird, diese Fragen zu beantworten. Dabei sollte eine zentrale **Fragestellung** deutlich werden. Außerdem erklärt ein Exposé den Leser*innen, warum die behandelten Fragen wichtig sind und inwiefern das Vorhaben erfolgversprechend und praktisch durchführbar ist.

Wie gehen Sie beim Verfassen eines Exposés vor?

Zunächst ist es wichtig, einen guten Überblick über die Thematik und die einschlägige Forschung zu gewinnen. Als Einstieg ist es empfehlenswert, sich mit Hilfe neuerer, für die Debatte zentraler Publikationen dem Forschungsgegenstand zu nähern. Dadurch entwickeln sich nahezu von selbst Ideen, die zu konkreten Fragestellungen führen.

Diese Fragestellungen sollten in einem zweiten Schritt **eingegrenzt** werden. Ziel ist es, eine **klare** und möglichst problemorientierte Fragestellung zu formulieren. Dabei gilt es, sich entwickelnde Vermutungen über mögliche Antworten auf die Forschungsfrage stets kritisch zu hinterfragen. Ihnen sollte klar sein, welcher Frage sie nachgehen möchten und in welcher methodischen Form diese Frage beantwortet werden soll (z.B. wollen Sie Ihre Fragestellung primär anhand vorhandener Studien und wissenschaftlicher Sekundärliteratur beantworten? Oder möchten Sie selbst Material, wie z.B. Interviews, erheben und analysieren?). Wenn hierüber **keine hinreichend klare Vorstellung** besteht, sollte die Frage noch einmal überdacht und **präzisiert** werden. Dieser Schritt ist der **entscheidende** – im Gegensatz zu der weitverbreiteten Auffassung, dass die eigentliche wissenschaftliche Tätigkeit die Niederschrift sei.

Die Art der Fragestellung und die Auswahl oder Entwicklung eines angemessenen Forschungsdesigns hängt natürlich von dem Feld und insbesondere von der jeweiligen theoretischen Perspektive und den konzeptionellen Zugängen ab.

Was sollte ein Exposé enthalten?

Ein Exposé sollte Antworten auf folgende Fragen geben.

1. Mit welchem Gegenstandsbereich befassen Sie sich? Welcher Frage bezogen auf diesen Gegenstandsbereich möchten Sie nachgehen? (Inwiefern erscheint diese Frage hinlänglich originell? Diese Frage ist vor allem für eine Promotion wichtig.)
2. Aufgrund welcher wissenschaftlichen und/oder gesellschaftlichen/ politischen Probleme und Entwicklungen stellt sich diese Frage?

3. Gibt es zu dieser Frage Forschungsarbeiten, und was ist gegebenenfalls der Stand der Forschung? (hier macht es natürlich einen Unterschied, ob Sie ein Exposé für eine Bachelorarbeit oder eine Promotion schreiben).
4. Welche theoretischen bzw. konzeptionellen Zugänge leiten Ihr Vorhaben, Ihr methodisches Vorgehen und die Beantwortung Ihrer Forschungsfrage an?
5. Sind die gewählten Methoden und das Material auf das Sie sich berufen angemessen für Ihr Erkenntnisinteresse und Ihre Forschungsfrage? Wie wollen Sie methodisch vorgehen? (Ein methodisches Vorgehen ist es auch, wenn Sie erklären, z.B. eine Frage auf der Grundlage von Sekundärliteratur und veröffentlichten Studien zu beantworten.)

Die Beantwortung dieser Fragen zwingt zwar nicht zu einer einheitlichen und immer gleichen Struktur von Exposés, aber sie führt dazu, dass jedes Exposé Ausführungen zu diesen Punkten enthalten muss.

Thema und Fragestellung: Ein Exposé muss seinen Gegenstand klar machen. Die Formulierung einer klaren und problemorientierten Fragestellung macht den Leser*innen deutlich, welche(n) Eigenschaft(en) eines Gegenstandes unter welchem Gesichtspunkt untersucht werden. Die Fragestellung sollte zum einen relevant sein, d.h. die angestrebte Antwort sollte nicht nur für die*den Autor*in selbst interessant sein. Zum anderen sollte sie – am besten schon bei Masterarbeiten, aber selbstverständlich bei Dissertationen – auch originell sein, d.h. nicht das wiederholen, was andere bereits erforscht haben.

Forschungsstand: Ein Überblick über den Forschungsstand gibt wieder was zu dem Thema, das im Mittelpunkt des Vorhabens steht, bereits publiziert wurde. Besonders wichtig ist dabei, welche Aspekte bereits behandelt und vor allem, welche Aspekte **noch nicht** behandelt wurden. Es gilt, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, welche Kontroversen von zentraler Bedeutung sind und welche Methoden bislang im Vordergrund standen. Dieser Überblick ist wichtig, um das eigene Vorhaben einzuordnen und zu begründen. Die Ausführungen zum Forschungsstand stehen somit in einem **engen Zusammenhang zur Formulierung der Fragestellung**. Einerseits ergibt sich aus dem Gegenstandsbereich und der Fragestellung der Korpus der einschlägigen Literatur, andererseits wird die Bedeutung der Fragestellung und die Wichtigkeit des geplanten Vorhabens häufig erst vor dem Hintergrund dieses Forschungsstands ersichtlich. Leser*innen, die bereits mit dem Forschungsfeld vertraut sind, soll der Überblick über den Forschungsstand einen Eindruck von der Qualität geben, mit der sich die*der Autor*in des Exposés in den Gegenstandsbereich eingearbeitet hat. Aber auch Leser*innen, die sich bislang nur am Rande oder gar nicht mit dem Gegenstand beschäftigt haben, müssen einen Eindruck bekommen, was der Stand der Forschung ist.

Methode(n): Soziologische Themen können mit unterschiedlichen Methoden untersucht werden. Die Methode entscheidet unter Umständen über den Erfolg eines Vorhabens. Daher gilt für sie Ähnliches wie für den Forschungsstand. Das Exposé muss deutlich machen, welche Methoden in der wissenschaftlichen Arbeit angewendet werden und warum diese Methoden zur Bearbeitung der Fragestellung hilfreich oder gar notwendig sind. Dies schließt unter Umständen auch eine kurze Erläuterung ein, warum bestimmte Methoden, die im konkreten Fall vielleicht nahe liegen, nicht verwendet werden (nur bei Promotionen).

Materialauswahl: Sofern eine Arbeit nicht rein theoretisch konzipiert sein soll (was natürlich möglich ist), sollte ein Exposé erläutern anhand welchen empirischen Materials die Fragestellung beantwortet werden soll bzw. kann. Dabei ist es besonders wichtig, aus der Vielzahl möglicher Vorgehensweisen und vorhandenen Materials (z. B. bei einer Diskursanalyse von Online- oder Printmedien) oder noch zu erhebenden Materials (bei Interviews oder teilnehmender Beobachtung/Ethnografie) eine begründete Auswahl vorzunehmen, die eine Beantwortung der zentralen Frage ermöglicht und von Ihren zeitlichen Ressourcen her machbar ist. Diese Materialauswahl beruht auf Ihrem methodischen Vorgehen und ergibt sich auf Grundlage des zuvor erarbeiteten Überblicks über den Forschungsstand. Es sollte also insgesamt deutlich werden anhand welcher empirischen Materialien der Forschungsfrage konkret nachgegangen wird. Hierbei gilt es, nicht nur zwischen Texten, Tönen und Bildern zu wählen, sondern auch innerhalb dieser Materialarten verschiedene Typen zu unterscheiden und daraus begründet auszuwählen (Interviewtranskripte, Beobachtungsprotokolle, Sitzungsprotokolle von Gremien, Bilder, Online- und Printzeitungen etc.).

Zeitplan: Gerade bei größeren Vorhaben (z.B. bei einer Dissertation) ist es sinnvoll, einen Zeitplan aufzustellen. Der Zeitplan dient nicht nur dazu, die Leser*innen und den*die Autor*in selbst von der Machbarkeit eines Vorhabens zu überzeugen, sondern auch der Strukturierung der eigenen Arbeit.

Literaturverzeichnis: Eine Bibliographie ist wichtig, weil sie zeigt, welche Literatur bereits rezipiert worden ist bzw. als einschlägig betrachtet wird und welche Titel unter Umständen fehlen. In der Bibliographie sollen – wie bei dem Literaturverzeichnis einer abgeschlossenen wissenschaftlichen Arbeit – alle im Text zitierten Titel aufgeführt werden.

Wie ausführlich sollte ein Exposé sein?

Die angemessene Länge für ein Exposé hängt nicht zuletzt vom Umfang und der Komplexität des Vorhabens ab. Es sollte sich auf die zentralen Informationen beschränken. Als Faustregel kann gelten, dass eine Länge von drei bis vier Seiten für eine Bachelorarbeit, eine Länge von fünf bis zehn Seiten bei Masterarbeiten und von zehn bis 15 Seiten bei Dissertationen in der Regel angemessen ist.

Je **klarer und informativer** ein Exposé ist, desto fundierter und hilfreicher für Sie sind die Anmerkungen Ihrer Leser*innen und die Rückmeldung Ihrer*Ihres Betreuer*in. Da ein Exposé in erster Linie eine präzise Vorstellung des eigenen Forschungsvorhabens vermitteln soll, sind ausführliche Einleitungen, Ausschmückungen, **Zitate** und Anekdoten unnötig. Andererseits sollte ein Exposé (z.B. bei einer Promotion zur Gewinnung eines Stipendiums) jedoch nicht darauf verzichten, durch bewusst eingesetzte Stilmittel die Aufmerksamkeit des*der Leser*in zu gewinnen.

Welche weiteren Formalia sind zu beachten?

Ein Exposé sollte in gleicher Weise formal korrekt sein wie eine ausgearbeitete wissenschaftliche Arbeit. Neben Rechtschreibung und Grammatik ist auf korrektes Zitieren und genaue Anmerkungen zu achten. Bitte nutzen Sie eine **geschlechtergerechte Schreibweise**. Das Exposé besteht aus einem Titelblatt, das ein Datum enthält und über das Thema des Exposés und seinen Kontext (z.B. Promotion, Bachelor- oder Masterarbeit) sowie über den Namen der*des Autors*Autorin informiert. Außerdem sollte eine vorläufige Gliederung und eine Bibliographie beigefügt sein.

Sprachlich sollte ein Exposé den Ansprüchen genügen, die an alle wissenschaftlichen Texte zu stellen sind: es sollte in gutem Deutsch verfasst sein (oder in gutem Englisch etc.). Das bedeutet, dass Mensch sich so klar und einfach wie möglich ausdrücken sollte.

Wissenschaftliche Texte geben häufig komplexe Gedankengänge wieder. Die sprachliche Präsentation sollte den Leser*innen den Zugang zu diesen Gedankengängen **erleichtern**, anstatt zusätzliche Hürden zu errichten. Als Autor*in sollte man Fachbegriffe erläutern, wenn man davon ausgehen muss, dass ein erheblicher Teil der potenziellen Leser*innen ihre Bedeutung nicht kennen. In einem deutschen Text sollte man nicht im Nominalstil, sondern im Verbalstil schreiben, nicht zu viele Passivkonstruktionen verwenden und überlange Sätze zugunsten mehrerer, kürzerer Sätze vermeiden. Als Faustregel kann gelten: **so komplex wie nötig, so einfach wie möglich**.

Das Exposé sollte auch äußerlich eine ansprechende, das Lesen erleichternde Form haben. Es sollten **Seitenzahlen** und eine gut lesbare Schrift verwendet werden und ein ausreichender **Rand** gewählt werden.

Viel Erfolg für das Schreiben Ihres Exposés!

Literatur

King, Gary 2005: Publication, Publication, PSONline www.apsanet.org,
<http://gking.harvard.edu/files/paperspub.pdf> (Abruf am 30.06.2020)